

## Puhdys-Urgestein aus Paretz

Die Puhdys feiern 2009 ihr vierzigjähriges Bestehen, dabei bestand das Puhdy-Quartett bereits seit 1965. Dort trommelte Udo Jacob aus Paretz. ► 17

# „Ich war das U der Puhdys“

**UNTERHALTUNG** Udo Jacob aus Paretz hat ein kleines Stück Musikgeschichte geschrieben



Anfänge: Udo Jacob am Schlagzeug, mit den Ketziner „Spatzen“ machte er Anfang der sechziger Jahre Tanzmusik.

FOTOS: ARCHIV (2)



Die Ur-Puhdys: Udo Jacob, Harry Jeske, Dieter Hertrampf und Peter Meyer als braves Quartett.

### Tagebuch

■ In einem Tagebuch hat Udo Jacob seine musikalische Laufbahn kurz notiert. Darin stehen Daten für ein typisches Wochenende im Jahr 1964. Es zeigt, wo die „Spatzen“ auftraten:

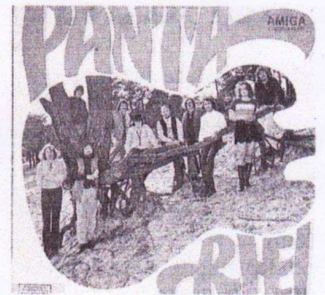
■ 6. 3. Nauen, fünf Mann, Volksgarten, 16 bis 24 Uhr, ab 22 Uhr spielten wir fünf Musiker nur noch für drei Gäste und zwei Mann Bedienung.

■ 7. 3. Am Nachmittag spielten Petér und Udo in Bötzwow, von 19 bis 2 Uhr für den VEB Wapo Ketzin.

■ 8. 3. Am Sonntag spielten wir für 46 Gäste im Gotischen Haus von Paretz.

■ Ab 1. 6. 1964 spielte Udo Jacob bei der Udo-Wendel-Combo.

■ Seit 1. 10. 1965 gab es das Puhdy-Quartett, zu dem Peter Meyer, Udo Jacob, Harry Jeske und Dieter Hertrampf gehörten.



Kreatives Gemisch: Panta Rhei.



Blättert selten in Erinnerungen: Udo Jacob

Puhdys, Panta Rhei, Alfons Wonnebergs Tanzorchester: Udo Jacob über frühe Freundschaften und späte Einsichten, über Musik und Verrat.

Von Marlies Schnaibel

**PARETZ** | „Die Hühner und Kaninchen haben uns ernährt“, blickt Ursula Jacob auf das Jahr 1982 zurück. Damals kam ihr Mann Udo aus dem Gefängnis, ein Jahr hatten ihm die DDR-Behörden wegen Devisenvergehens aufgebremmt. Danach wollte so recht keiner mehr mit dem Tontechniker zusammenarbeiten. „Die haben doch alle nach Auftritten im Westen geschickt, da nimmste doch keinen aus dem Stasiknast“, formuliert Udo Jacob seine Aussichten auf dem damaligen Arbeitsmarkt für Musiker in der DDR. Da hat sich das Paretzer Ehepaar so durchgeschlagen, der Verkauf von Eiern und Kaninchen gehörte dazu.

Ins Visier der Behörden war Udo Jacob geraten, weil er im sozialistischen Deutschland in einem stark beugten Milieu arbeitete. Jacob war Musiker, Tontechniker und Manager. Das heißt, damals hieß das „Organisator“. Und organisieren konnte der umtriebige und kontaktfreudige Mann gut. Zum Beispiel eine komplette Tonanlage aus dem Westen. Da schrillten bei der Stasi die Alarmglocken, ein auch bei anderen Künstlern angewandtes Szenario wurde abgespult. „47 IM habe ich in meiner Akte gefunden“, sagt Udo Jacob, „darunter auch welchen, von denen ich dachte, es sind Freunde.“ Jedenfalls wollte ihm das Gericht die Geschichte von der geschenkten Musikanlage nicht glauben. „Der Richter ging ständig raus“, erinnert sich Udo Jacob, „wahrscheinlich hat er sich telefonisch Instruktionen von der Stasi geholt.“

Angefangen hatte alles ganz normal. Udo Jacob war ein musikalisches Kind, er erhielt Klavierunterricht im Haus seines Großvaters in Ketzin. Dort wuchs Udo nach dem Krieg auf, seine Eltern lebten nicht mehr. Als junger Mann absolvierte er eine Ausbildung als Ökonom, eine Arbeit die ihm nicht besonders viel Freude machte.

Freude kam erst auf, wenn er abends Musik machen konnte. Inzwischen spielte er Schlagzeug, Anfang der sechziger Jahre hatte er eine eigene Tanzkapelle die „Ketziner Spatzen“. Ursula Jacob, die gelernte Schneiderin, fertigte die schicke Garderobe für das Quartett, das Tanzmusik der Zeit spielte. Foxtrott ohne Ende. In Ketzin waren die „Spatzen“ nicht die einzigen Musiker. Ein junger

Lehrer aus Etzin tingelte ebenfalls durch die Tanzlokale. Er hatte den unspektakulären Namen Peter Meyer. „Wir kannten uns natürlich und eines Tages hat Peter mich gefragt, ob ich bei ihnen einsteigen wollte“, erzählt Udo Jacob. Dort wurde ein Schlagzeuger gesucht, Udo sagte schließlich zu. Er wurde Musiker in der Udo-Wendel-Combo, die schon professionelle Musik machte und zu der auch Dieter Hertrampf aus Berlin und Harry Jeske aus Oranienburg gehörten. Udo Jacob musste, wollte er dauerhaft als freischaffender Künstler aufspielen, einen Berufsabschluss erlangen. Den gab es an der Musikschule Friedrichshain.

Eines Tages verließ auch Udo Wendel die Combo. Das

Als Peter Meyer 1969 von der Armee kam, gab's eine wichtige Veränderung in der Band. Udo Jacob verließ die Gruppe, Gunther Wosylus wurde der Schlagzeuger, Dieter Birr als markanter Sänger kam hinzu. Das „Quartett“ im Namen wurde abgehängt, ein „s“ angefügt. Die fünf Musiker traten nun als Puhdys und feierten 2009 die vierzigjährige Gründung ihrer Rockband. Denn wurde bis dahin nur Tanzmusik nachgespielt, ging nun der Kurs auf eigene Titel.

Mit „Türen öffnen sich zur Stadt“ und „Geh dem Wind nicht aus dem Wege“ fanden die Rockmusiker 1971 schnell ihre Anhänger. Mit Musik zum Defa-Film „Die Lebende von Paul und Paula“ wurden sie selbst zur Legende. „Geh

*Mit den Ketziner „Spatzen“ fing alles an*

*„Geh zu ihr“ – das galt nicht mehr für Udo Jacob*

war 1965. „Da musste ein neuer Name her“, erzählt Udo Jacob. So kam die Idee, die Anfangsbuchstaben der vier Musiker Peter, Udo, Harry und Dieter zu bündeln und ein modisches y anzuhängen. Die Geburtsstunde des Puhdy-Quartetts. So traten die vier jungen Musiker in den folgenden Jahren auf. „Der Kopf der Gruppe war immer Peter Meyer, er hatte Ideen, Kraft und Kontakte, die manchmal undurchsichtig waren“, erinnert sich Udo Jacob. Selbst als Peter Meyer seinen Grundwehrdienst in Eggesin ableistete, war er oft zur Stelle. „In der Zeit spielten auch Herbert Dreilich und Reinhard Lakomy eine Weile bei dem Puhdy-Quartett“, erzählt Udo Jacob.

zu ihr“ durfte fortan bei keinem ihrer Konzerte fehlen.

Gut zu ihr – das galt nun nicht mehr für Udo Jacob. „Naja“, sagt er unverblümt, „die Schlagzeuger nach mir, der Wosylus und besonders der Scharfschwert, die waren schon 'ne Klasse besser.“ Er musste einen anderen Weg gehen, der führte ihn zu Panta Rhei, einem Sammelbecken hochtalentierter Musiker.

Ulrich Swilms, Herbert Dreilich, Veronika Fischer, Henning Protzmann und Frank Hille zählten dazu.

Hier trommelte Udo Jacob noch gelegentlich, aber immer mehr kümmerte er sich um Organisation und Tontechnik. Nach seiner Prüfung an der Musikschule hängte er seine Trommelstöcke an den Nagel und verkaufte das

Schlagzeug („War aus dem Westen“) an die Magdeburger „Klosterbrüder“.

Panta Rhei war eine intensive, anstrengende Zeit. Die Gruppe war wie ein Kessel, der zu klein war für die vielen Talente. „Wir lösten uns 1973 am letzten Tag der Weltfestspiele auf“, blickt der Ex-Schlagzeuger zurück. Udo Jacob ging zum großen Tanzorchester von Alfons Wonneberg. „Eine schöne Arbeit“, blickt er zurück. Ja, wenn da nicht die Sache mit dem Knast gekommen wäre. Die

Technik hatte ihm ein Bekannter aus Westberlin geschenkt, als Ausgleich für einen Grundstücksverkauf in den fünfziger Jahren. Der Freund brachte die Anlage zum Puhdys-Schlagzeuger Wosylus nach Ost-Berlin, Peter Meyer holte sie ab und brachte sie seinem Freund Udo Jacob nach Paretz. Daraus drehte ihm die Justiz einen Strick. Freund will Udo Jacob Peter Meyer deshalb nicht mehr nennen. „Und ich kann auch nicht verstehen, wie Leute mit dem weiter zusammenarbeiten können, wo doch bekannt ist, dass der IM war“, wettet er. Unter „seinen“ 47 IMs hat er ihn aber nicht gefunden.

1981/82 saß Udo Jacob im Gefängnis, danach konnte er noch einige kleinere Aufträge abarbeiten, die er schon vor langer Zeit eingerührt hatte. Aber dann war er im Prinzip arbeitslos. Es hat Jahre gedauert, bis sich wieder jemand an ihn wandte. Udo Jacob stieg beim Berliner Chor „Vocalis“ ein. Noch heute bekommt er glänzende Augen, wenn er an den Auftritt der Sänger in Bulgarien denkt. Dort wurde ein großes internationales Schlagerfestival „Goldener Orpheus“ ausgetragen, die Technik stammte aus dem Westen, „Es war eine gigantisch große Anlage, ich konnte damit arbeiten, das war ein Super-Klang“, schwärmt er und sucht in seinen Erinnerungskisten nach Fotos, die ihn mit der Technik zeigen. Auch andere Fotos kramt er hervor, Zeitungsausschnitte, Tagebücher.

Naja, ein bisschen Wehmut kommt da auf. Ist ja schließlich die aufregende Jugendzeit gewesen. Wie jung und schlank man da war, sinniert Udo Jacob und streicht über seinen Bauch unter der Latzrose. Heute sieht er gemütlich aus, gemütlich ist auch seine Wohnung eingerichtet. Sammelgut allerlei Art füllt die Wände in Küche und in den Zimmern. Die Mini-Pension der Jacobs ist schon mehrmals als „familienreundlichste Pension“ in Brandenburg ausgezeichnet worden. Die Gäste mögen die Herzlichkeit in diesem Haus, und die Kinder freuen sich auf die Tiere. Denn Hühner und Kaninchen, die haben Ursula und Udo Jacob immer noch.